Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 46 (1895)

Rubrik: Mitteilungen = Communications

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitteilungen — *Communications.*

Bericht des Industrie- und Landwirtschaftsdepartements (nebst Mitbericht des Justiz- und Polizeidepartements) über die Auslegung des Ausdruckes „Korporationswaldungen".

(Vom 15. November 1894.)

Unterm 9. Dezember 1892 haben wir uns an sämtliche Kantone des eidgenössischen Forstgebietes mit folgendem Kreisschreiben gewandt:

„Die Anfrage eines Kantons über Interpretation des in Art. 3 des Bundesgesetzes betreffend die eidgenössische Oberaufsicht über die Forstpolizei im Hochgebirge vom 24. März 1876 gebrauchten Ausdruckes „Korporationswaldungen" gibt uns Veranlassung, mit gegenwärtigem Schreiben an Sie zu gelangen.

Aus obiger Anfrage ergibt sich, dass der Begriff des Wortes „Korporationswaldungen" in genanntem Gesetze enger oder weiter gefasst werden kann, und dass es daher notwendig ist, fraglichen Ausdruck genau zu definieren und die damit gemeinten Korporationsarten geradezu zu nennen.

Es wird wohl kaum einem Zweifel unterliegen, dass ausser den speciell aufgeführten Staats- und Gemeindewaldungen alle sogen. öffentlichen Waldungen, die einem öffentlichen Zweck fortdauernd dienen, unter den Begriff von Korporationswaldungen im Sinne des Bundesgesetzes fallen. Dazu gehören unter andern somit: die Bezirks-, Kreis-, Burger-, Schul-, Kirchen-, Pfrund-, Spital- und Stiftswaldungen.

Es kann sich daher eigentlich nur noch um die Frage handeln, ob das Bundesgesetz unter Waldkorporationen auch solche mit privatem Charakter verstehe, wie z. B. Waldungen von Alpen- oder sonstigen Güterkorporationen, resp. Genossenschaften.

Zu einer sachbezüglichen Vorlage an den hohen Bundesrat ersuchen wir Sie, uns gefälligst mitteilen zu wollen, welche Ausdehnung Sie bisher der Bezeichnung „Korporationswaldungen" bei Vollzug des Bundesgesetzes über das Forstwesen gegeben, und welche Arten von Waldkorporationen, resp. Genossenschaften, in Ihrem Kanton überhaupt vorkommen."

Teils schon im Jahre 1892, teils im Lanfe des Jahres 1893, sind die Antworten auf obiges Schreiben bis auf eine einzige eingegangen. Denselben entnehmen wir folgendes:

Zürich: „Abgesehen von den Staatswaldungen bestehen hier zur Zeit folgende Waldgenossenschaften:

1. Gemeindewaldungen, die früher fast ausnahmslos Bürgerwaldungen waren, mit dem neuen Gemeindegesetz von 1875 aber an die Einwohnergemeinde übergingen, soweit nicht ein Auskauf vorher stattfand.

2. Bürgergemeindewaldungen, die sich durch rechtzeitigen Auskauf der Einwohnergemeinde vor 1875 erhalten haben.
3. Kirchenwaldungen; diese sind sehr unbedeutend.
4. Genossenschaftswaldungen, 5993 ha. umfassend, mit Teilrechten am nachhaltigen Nutzungsertrag; diese Teilrechte sind pfändbar und können vom Besitzer veräussert werden.

   Alle diese Waldungen sind vermessen, wirtschaftlich eingerichtet und stehen unter kantonaler Forstaufsicht.
5. Waldungen der Privatwaldkorporationen. Diese haben sich seit Einführung des Bundesgesetzes im eidgenössischen und ausschliesslich kantonalen Aufsichtsgebiet gebildet. Es sind Privatwaldungen, die zum Zwecke einer besseren Bewirtschaftung durch Statuten eine gewisse Verbindung besitzen, ohne indes den Charakter des Privatbesitzes verloren zu haben.

   Weitere Waldgenossenschaften gibt es in unserem Kanton nicht."

Bern: „Es werden unter diesen Ausdruck (Korporationswaldungen) diejenigen Waldungen rubriziert, deren Besitzer dem juristischen Begriffe einer Korporation entsprechen, wie beispielsweise: die Burgergemeinden, gemischte Gemeinden, Einwohnergemeinden, Armengemeinden, Dorfgemeinden, Dorfgenossenschaften, Holz-, Schul-, Personal-, Rechtsame-, Wald- und Spitalgemeinden. Im fernern alle diejenigen Genossenschaften, welche auf ein diesbezügliches Gesuch hin durch Grossratsbeschluss als juristische Personen anerkannt werden.

Waldungen von Alp- oder andern Genossenschaften wurden dagegen bis dahin nicht unter diese Kategorie gezählt . . . . ."

Luzern: „Auf Ihre Einfrage, welche Ausdehnung im herwärtigen Kanton dem Begriff „Korporationswaldungen" gegeben werde, beehren wir uns Ihnen mitzuteilen, dass alle Staats-, Gemeinde-, Stifts-, Kloster-, Schul-, Kirchen-, Pfrund-, Spital- und Korporationswaldungen, die in toter Hand liegen und nicht Privatwaldungen sind, laut §§ 1 und 3 des kantonalen Forstgesetzes vom 5. März 1875 teils der direkten Bewirtschaftung, teils der kontrollierenden Aufsicht des kantonalen Forstpersonals unterstehen und somit als Korporationswälder betrachtet werden.

Die ganz wenigen und in Hinsicht auf den Waldbesitz kaum der Erwähnung verdienenden sogenannten Alpgenossenschaften sind nach hierortiger Ansicht Privatwälder."

Uri: „Abgesehen von den besonders angeführten Staatswaldungen haben wir hauptsächlich eine Kategorie von Waldungen, welche unter genannten Art. 3, Absatz 1, und den in Frage kommenden Ausdruck Korporationswaldungen fallen, nämlich die ungeteilten Bürgerwaldungen der 17 Gemeinden des früheren Bezirkes Uri, welche Körperschaft gemäss kantonaler Verfassung den Namen „Korporation Uri" trägt.

Daneben stehen unter Aufsicht die sämtlichen Gemeinde-, Kirchen-, Pfrund- und Stiftswaldungen, welche aber wenig zahlreich sind und mit

Ausnahme der neugegründeten, resp. zu gründenden des Urserenthales nur Flächenausdehnungen von wenigen Hektaren aufweisen, so dass von nachhaltiger Benutzung nicht die Rede sein kann.

Ausser diesen Waldungen existiert noch eine Kategorie von Privatwaldungen, welche einer Mehrzahl von Eigentümern angehören. Diese Eigentumsverhältnisse sind durch Nichtteilung von Erbschaften entstanden; eine genossenschaftliche Organisation ist nicht vorhanden, wir haben daher diese Waldungen auch nur wie gewöhnliche Privatwaldungen behandelt. Die Alpwaldungen gehören entweder der Korporation Uri, den Gemeinden oder Privaten an."

Schwyz: „In Beantwortung ..... melden wir Ihnen, dass im Kanton Schwyz in Gemässheit des § 2 der kantonalen Vollziehungsverordnung zum eidgenössischen Forstgesetze vom 1. Dezember 1876 unter dem Begriffe von Korporationswaldungen verstanden werden alle jene Waldungen, welche einer *juristischen Person* gehören. Demzufolge werden bei uns als Korporationswaldungen betrachtet: die Waldbestände, welche im Besitze von öffentlichen rechtlichen Genosssamen (Bürgerschaften) und von Alp-, Güter- und anderen Genossenschaften oder von klösterlichen Stiften sind."

Obwalden: „In Rückantwort ..... beehren wir uns zu melden, dass wir bisanhin nie Anstand genommen, die Bürger-, Schul-, Kirchen-, Pfrund-, Spital- und Stiftswaldungen im weitesten Sinne des Wortes unter den Begriff „Korporationswaldungen" nach Massgabe von Art. 3 des Bundesgesetzes über die Forstpolizei im Hochgebirge zu rubrizieren. Dagegen kennt unser Kanton keine eigentlichen Waldkorporationen oder Genossenschaften, indem hiesige Waldungen meist den sogen. Bürgergemeinden (Korporationen oder Teilsamen), zum kleinen Teil Privaten gehören. Der Staat als solcher besitzt gar keine Waldungen; einzig der Kantonsspital ist Eigentümer von 2 oder 3 Waldparzellen."

Nidwalden: „Bis dahin haben wir alle Staats-, Genossen-, Uerte-, Kirchen-, Klöster-, Spital- und Stiftswaldungen unter die Korporationswaldungen gezählt und dieselben als solche behandelt."

Glarus: „Die in hiesigem Kantone befindlichen Korporationswaldungen scheiden sich in zwei Klassen aus: in solche mit amtlichem und solche mit privatem Charakter. Zu den ersteren gehört der auf der rechten Seite des Sernfthales liegende Kirchwald der Gemeinde Matt und Engi. ....."

Einen mehr privaten Charakter tragen die anderen Korporationswaldungen oder Genossenschaftswaldungen, wie diejenigen

der Bräh- und Braunwaldkorporation,
der Bergkorporation Näfels,
der Elmerrüfibergkorporation.

Die Waldungen dieser Privatkorporationen spielen eine untergeordnete Rolle, weil sie kaum 0,1 % der gesamten öffentlichen Waldungen ausmachen."

(Schluss folgt.)

Réunion de la fédération des stations forestières de recherches en 1893.

J'avoue que ce n'est jamais sans un sentiment de vive jalousie envers le public forestier allemand que je prends connaissance des résultats publiés par les stations forestières de recherches et d'expérimentation. Je me représente, „in petto", le plaisir qu'auraient nos amis romands, à lire ces données si intéressantes et je me dis que, dans ce monde, il y a des gens qui ont trop de chance.

Ce sentiment a été plus vif que jamais pendant la lecture des procès-verbaux de la réunion de la fédération internationale des stations, qui eut lieu en Autriche en 1893.

Nos collègues se réunirent à Mariabrunn, ce foyer forestier, où ils furent admirablement reçus.

Je dis „nos collègues"! Ne serait-ce pas le moment de les présenter aux lecteurs? Ce ne sont pas les premiers venus, et lors même que plusieurs ne les connaissent pas du tout, il leur sera sans doute agréable et utile d'apprendre au moins les noms des hommes qui sont à la tête de cet important mouvement scientifico-expérimental. Je ne les indique pas d'après le rang que leur fixerait leur valeur personnelle (ce serait une besogne ingrate, même dangereuse); mais dans l'ordre alphabétique des pays qu'ils représentaient.

Alsace-Lorraine: Ney, Charles, Conseiller forestier, Strassbourg,
Autriche: Friedrich, Joseph, Conseiller supérieur, Mariabrunn,
Wachtl, Fritz, Inspecteur général, Mariabrunn,
Böhmerle, Karl, Adjoint, Mariabrunn,
Cieslar, Ad., Dr., Adjoint, Mariabrunn,
Hoppe, Ed., Dr., Adjoint, Mariabrunn.
Baden: Schuberg, Charles, Conseiller supérieur et Professeur, Karlsruhe.
Brunschwig: Horn, Conseiller intime, Brunschwig.
Hesse: Hess, Dr., Conseiller intime et Professeur, Giessen.
Hongrie: v. Soltz, Jules, Conseiller ministériel, Marmaros-Sziget.
Tavi, Gust., Conseiller, Pest,
v. Feilitsch, Arthur, Directeur des forêts, Klausenbourg,
Vadass, Eugène, Professeur, Schemnitz.
Italie: Cineci, Giov. Baptista, Inspecteur des forêts, Belluno.
Prusse: Schwappach, Adam, Dr., Inspecteur général et professeur, Eberswalde.
Saxe: Kunze, Max, Dr., inspecteur général et professeur, Tharandt.
Suisse: Bühler, Anton, Dr., Professeur, Zurich.
Wurtemberg: Lorey, Tuisko, Dr., Professeur, Tübingen.

La France, la Russie, la Suède et la Bavière ne s'étaient pas fait représenter pour des raisons qui ne puisaient nullement leur source dans une opposition quelconque aux travaux de la fédération.

Voilà une liste de noms qui représente une vaste somme de science, et qui ne laisse pas présumer de longs blancs dans la discussion.

La réunion a duré 7 jours, y compris le jour d'arrivée, du 10 au 16 septembre 1893.

Le programme prévoyait deux séances, les 11 et 16, et quatre jours d'excursion.

Les sujets qui devaient être discutés en séance étaient au nombre de 5. En voici la liste:

1° Comment les arbres doivent-ils être mesurés dans les inventaires des forêts en forte pente? Rapporteur: Lorey. Corapporteur: Böhmerle.

2° Nomenclature et formules uniformes dans le domaine du cubage des bois. Rapporteur: Bühler.

3° Dans la classification des résultats des essais en pépinière, il est nécessaire d'avoir un facteur de classification des plantons, sûr et uniforme. Rapporteur: Cieslar. Corapporteur: Buhler.

4° Serait-il opportun d'établir une entente internationale qui, en provoquant une sélection sérieuse, assurât la fourniture de graines de provenance bien connue et garantie, et de qualité supérieure. Rapporteur: Cieslar.

5° Du mesurage des eaux pluviales qui s'écoulent le long du tronc des arbres. Rapporteur: Ney.

N'avais-je pas raison de dire que ces sujets présentaient un haut intérêt, et ne pensez-vous pas qu'avec les hommes désignés pour y prendre part, la discussion ne pouvait se traîner paresseussement, mais devait présenter une lutte aussi vive que sérieuse.

Lors de la première séance, tout le monde était présent. Cette exactitude qui, j'ose l'espérer, ne constituait pas une exception, a valu néanmoins à ces Messieurs un charmant petit compliment de la part du Président, M. Friedrich.

Ce dernier donne la parole à M. le *Dr Lorey,* professeur à Tubingen, que nous connaissons tous. Il développe son sujet aussi complétement que le lui permet le petit nombre d'expériences qu'il a pu faire.

Voici, en quelques mots, ce qu'il a dit:

La question doit être envisagée au point de vue *théorique* et au point de vue *pratique.*

En théorie, la hauteur de 1 m. 30 à laquelle sera appliqué le compas, doit être mesurée depuis l'endroit où l'axe de la plante sort de terre. Si l'on veut tenir compte de cette nécessité, on est obligé de mesurer *de côté,* et le travail du mesurage en est rendu sensiblement plus pénible. Au point de vue pratique c'est *en rampe* ou *en amont* qu'il faut mesurer.

Seulement, suivant que l'on mesure de l'un ou de l'autre côté, on obtient des résultats différents. Le degré de la pente, l'âge des bois et l'essence influent sur cette différence qui se meut de 1,5 % pour le hêtre à 2,4 % pour le pin sylvestre.

Il y aurait lieu donc de déterminer les facteurs de réduction qui permissent de ramener à leur valeur théoriquement réelle, les résultats que l'on obtiendrait en mesurant en amont.

Le nombre restreint des mesurages comparatifs effectués, ne permet pas encore de fixer ces facteurs.

M. l'adjoint *Böhmerle,* corapporteur, dans un travail d'une clarté rare, expose les raisons qui ont engagé la direction des stations autrichiennes d'expérimentation à ordonner le mesurage en amont.

Le bois en forêt, dit-il, se divise en bois à exploiter ou utilisable et en bois de souche.

Le premier seul est utile, le second est, pour le forestier, une quantité absolument négligeable.

Quand le bûcheron abat, en montagne, il ne peut attaquer la plante en dessous du point où les racines sortent de terre en amont; c'est donc depuis ce point qne commence le bois utilisable, c'est depuis ce point là que doit être mesurée la constante de 1 m. 30.

Si les recherches forestières sont faites dans un but scientifique. elles le sont dans une plus large mesure encore pour faciliter la tâche du praticien; or il est inutile d'inventorier du bois qui ne sera jamais réalisé.

M. Böhmerle conclut en faveur du mesurage en amont.

A peu près tous les membres présents prirent part, dans une mesure plus ou moins importante à la discussion. Notre collègue et ami Bühler, qui prit plusieurs fois la parole, défendit son opinion avec énergie.

La question ne paraissant pas suffisamment élucidée, fut renvoyée à des temps meilleurs.

Un point intéressant a été soulevé au cours de cette discussion. Il s'agissait de savoir si la minorité devait se soumettre aux décisions de la majorité. Ici encore ces messieurs n'ont pu se mettre d'accord. L'un d'eux a affirmé que le pays qui ne voulait pas se soumettre, devait se démettre. (A suivre.) *R.*

Schutz der Saaten gegen Vögel und Mäuse.

Manche Samen, und zwar zum Teil gerade solche unserer wichtigern Holzarten, sind bekanntlich sehr der Gefahr ausgesetzt, nach der Aussaat, teilweise sogar noch nach der Keimung, durch Tiere verzehrt zu werden. Den Eicheln, den Bucheln, den Arvnüsschen, sowie überhaupt den grossen Samen, welche den Winter über in der Erde bleiben, stellen besonders die Mäuse nach, während verschiedene Vögel, wie Finken und Häher, bisweilen auch Wildtauben, es mehr auf die Samen der Fichte, der Lärche, der Kiefer, vor allem aber der Schwarzkiefer und der Weymuthskiefer abgesehen haben. Dieselben werden nicht nur vor der Keimung aus dem Boden hervorgesucht, sondern auch später, wenn die Samenhülle an der Spitze des zarten Stengelchens über der Erde erscheint, abgebissen.

Dieser Schaden der Vögel, wie der Mäuse, ist häufig recht empfindlich, der Erfolg der meisten dagegen angewandten Mittel aber so unbefriedigend, dass man z. B. vielfach glaubt, Arvensaaten können nur in grossen, mit Drahtgitter bedeckten Holzkasten aufgebracht werden. Unter diesen Umständen dürfte es im gegenwärtigen Moment, wo überall die Bestellung der Forstgärten stattfindet, wohl am Platze sein, an die vorzüglichen Erfolge der Anwendung von *Mennige* zum Schutze der Samen zu erinnern.

Mennige sind eine giftige Bleiverbindung und kommen als feines, gelblichrotes Pulver in den Handel; das Kilogramm davon kostet 70—90 Cts. Mit dieser Substanz gefärbte Samenkörner werden weder von den Mäusen noch von den Vögeln angenommen. Bei grossen Samen, wie Eicheln, Kastanien etc. genügt zu diesem Zwecke sogar ein teilweiser Ueberzug.

Die Anwendung des Mittels geschieht in folgender Weise: Man bringt den Samen in einen Bottich oder eine Kiste und befeuchtet ihn gerade so stark, dass zwar jedes Korn nass wird, doch auf dem Boden des Gefässes sich kein Wasser ansammelt; ein allfälliger Ueberschuss wird sorgfältig abgegossen. Hierauf überstreut man den Samen mit dem Mennigpulver und setzt, unter fortwährendem Umrühren, von letzterem so lange dazu, bis jedes Korn sich mit einem roten Ueberzug bedeckt hat. Hiezu genügt bei kleinen Samen ein Quantum Mennige von etwa $^1/_6$ bis $^1/_{10}$ des Samengewichtes, bei grossen Samen entsprechend weniger; zum Präparieren eines Hektoliters Eicheln z. B. soll schon ein Kilogramm Zusatz ausreichen.

Sodann wird der Same durch Ausbreiten an der Sonne oder bei schwacher künstlicher Wärme vollständig getrocknet, wobei der rote Ueberzug zu einer festen Kruste erhärtet, die selbst nach jahrelangem Liegen im Boden nicht verschwindet, und doch die Keimfähigkeit nicht im mindesten beeinträchtigt.

Durch Anwendung dieses einfachen Verfahrens ist mit wenig Geld und geringer Mühe ein sicherer Schutz der Saaten zu erzielen. Sogar Arven können in solcher Weise unbedenklich in offene Beete gesäet werden, obschon sonst die Arvnüsschen, da sie in der Hauptsache erst im zweiten Frühling keimen, ganz besonders den Nachstellungen der Mäuse ausgesetzt sind und von diesen nicht selten bis auf das letzte Stück aufgezehrt werden.

Herr Kreisförster *Nigst* in Kehrsatz hat vor zwei Jahren im Längeneywald zehn Beete von je 10 m² Grösse mit in angegebener Weise präparierten Arvnüsschen angesäet, die letztes Frühjahr so vollkommen aufgingen, wie man es sonst nur bei Sicherung der Saat durch hölzerne Kasten und Deckel von Drahtgeflecht zu sehen gewohnt ist. Da aber solche Kasten mit samt dem Deckel per m² Fläche auf Fr. 8 bis 10, lärchene sogar bis auf Fr. 15 zu stehen kommen, so ergibt sich bei Anwendung von Mennige eine ganz beträchtliche Kostenersparnis. Es dürfte daher dieses Mittel speziell zur Arven-Erziehung besonders gute Dienste leisten. *Fankhauser.*